Herbstabend

Autor(en): **Gattiker, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-663067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weils einen Teil der Einnahmen zum Bodenankauf und zur Erweiterung seines landwirtschaftlichen Betriebes verwendet. Seinen Arbeitern riet er dringend, doch etwas Boden zu kaufen für Kartoffeln und Gemüse, Ziegen oder eine Kuh; so habe man in Krisenzeiten noch etwas. Näf fühlte wohl auch, daß durch ein Stück eigenen Grund die Gefahr gemildert werde, ein innerlich verarmter Maschinensklave zu werden.

Näf war von Natur leicht reizbar, jähzornig, dies wußte er und bekämpfte seine Schwächen mannhaft, am besten überwand er sie durch rastlose Tätigkeit. Für seine Untergebenen besaß er ein gutes Herz, ein großer Teil erhielt in seinem Betrieb gute und gesunde Kost. Viele Auswärtswohnende wären sonst zu keinem warmen Essen gekommen oder hätten ihren Verdienst ins Wirtshaus getragen. Sein Landwirtschaftsbetrieb war mustergültig und wurde nicht selten von einsichtigen Bauern und Webern nachgeahmt. „Wo Näf hinsteht, wächst Klee", hieß es im Toggenburg. Durch den freundlichen teilnehmenden Verkehr mit seinen Arbeitern wurde er für viele ihr ganzes Vertrauen genießender Berater; alle hingen an ihm wie an einem gütigen Vater. Vorsorgend stiftete er einen Kranken- und Hilfsverein, in dem jeder einen entsprechenden Fonds erhielt; er gründete auch eine Sparkasse. Dem damals weit verbreiteten Übel der Trunksucht steuerte Näf mit allen Mitteln. Viel lag ihm auch an der Verbesserung des Schulwesens, wußte er doch aus eigener Erfahrung, wie nötig eine grundlegende Bildung ist, um vorwärts zu kommen.

Der weitern Allgemeinheit diente er als Gemeinde- und Kantonsrat; es war in den Vierzigerjahren eine bewegte Zeit, die in der Politik ganze Männer erforderte. So wurde Matthias Näf tatsächlich weit über Gebühr beansprucht und konnte sich auch gar keine Ausspannung mehr gönnen. Im Sommer 1845 erfolgte ein gesundheitlicher Zusammenbruch. Eine Badekur brachte einige Besserung, doch Näf schonte sich zu wenig. Im August 1846 folgte er der Einladung zu einer außerordentlichen Sitzung des Kantonsrates. Eine Sonderbündische Zeitung frohlockte schon, Matthias Näf sei zu krank für eine Teilnahme. Doch der Ruhebedürftige raffte sich auf, alles Bitten der Angehörigen half nichts. Die dringenden Verhandlungen dauerten ohne Unterbruch vom Morgen bis in den Mittag hinein. Für den Kranken war dies zu viel. Bald nach seiner Heimkehr erlitt Näf einen Schlaganfall, der die rechte Seite lähmte. Der bisher nie ermüdende ideenstarke Mann mußte sich einem höhern Willen beugen. Vor Gott fühlte er sich als unnützer Knecht und war sich der allseitigen menschlichen Schwäche vollbewußt. Mit 54½ Jahren verschied Matthias Näf, der arme Webersbub, der es zum Inhaber einer Weltfirma gebracht hatte.

Für die Ausbildung seiner Kinder hatte Näf keine Kosten gescheut. So waren sie und die Schwiegersöhne in der Lage, die vielseitigen Betriebe erfolgreich weiterzuführen. Was wir an Matthias Näf bewundern, sind nicht vor allem überragende Intelligenz und Geschäftserfolge, sondern seine stählerne Energie, seine Umsicht und den Willen, andern zu helfen. Sein Ziel, möglichst vielen Menschen Brot zu verschaffen, durfte er in hohem Maße erreichen und so zu zum Segen für seine Mitmenschen werden.

Willi Gantenbein

HERBSTABEND

Es kehren müde Schäfer
Mit ihren Herden heim.
Die Wiese knistert leise.
Rot schwebt der Abendschein.

Der Hirte spielt vergessen
Die Mundharmonika,
Es ziehen leis' die Töne,
Do re mi fa so la . . .

Die Leiter hebt die Männer
In das Geäst hinauf,
Die Mädchen reichen Körbe,
Und Sterne leuchten auf.

Es dunkelt in den Zweigen,
Der Himmel leuchtet fern,
Die Mutter mit den Kindern
Spricht schon vom Weihnachtsstern.

Hermann Gattiker.